

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 40

Artikel: Grau in grau : ohne Frauen keine Mode
Autor: [s.n.] / Wechsler, Magi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gräu in gräu

Pink gab den Ausschlag. Und mir den Rest. Als Pink in grauser Modifarbenpracht blinkte, wandte ich mich von sympathischen Jerseyblusen, edlen Achtbahnen-Röcken, aparten Strickboleros ab, setzte mich in eine Ecke des stillen Kämmerleins und dachte nach. «Wie weiter?» seufzte ich, «wenn das, was in ist, mich zum Aussenseiter macht, weil es an keinem Zipfel, an keinem Ende zu mir passt? Wenn weder die vorgeschriebenen Längen noch die genormten Breiten mit meinen Formen masshalten?»

Nach einem Anflug öder Verzweigung, nach einem Anfall üppiger Wut streifte mich ein kühner Gedanke, der sich sofort zum unumstösslichen Entschluss verhärtete: Ich wollte mir eine Hülle schneiden lassen.

Seit Jahren hatte ich einen Wunsch mit mir herumgetragen. «Falls ich einmal Geld habe», erzählte ich mir in tristen Stunden, «falls ich irgendwie zu Geld komme, erstehe ich einen Flanellanzug – mit Nadelstreifen.»

Geld hatte ich zwar keinen Rappen mehr als sonst, doch die Lage war unzweifelhaft so prekär geworden, dass mir wenig Musse blieb, auf Kleinigkeiten wie Hunderternoten zu achten.

Beschwingt schritt ich zur nahen Herrenboutique, pflanzte mich vor den Ladenbesitzer, strahlte und erklärte: «Es ist soweit!» Den Eindruck hatte er bestimmt auch; der Überrumpelte schaute mich an, als begehrte er zu erfahren, ob Hilfe noch möglich sei.

Ich beantwortete seine gedanklich gestellte Frage vergnügt: «Hilfe? Dank

dem Stoff, aus dem die Träume sind. Sie wissen...» «Flanell – Nadelstreifen», stöhnte der Geprüfte. «Präzis!» lobte ich. «Ein englisches Gewebe, mittelgrau, der Streifen zartgrau, die Hose mit Aufschlag, der Kittel doppelreihig knopfverziert, ein Gilet. Weiter: ein Herrenhemd, zartgrau, eine Krauwatte, bordeauxrot. – Können wir?»

Wir konnten. Ich wurde prüfungshalber mit Konfektionsstücken behängt, dann gedreht, gewendet, beklopft, gekniffen, gestochen, gemustert – beklatscht. Im dunkelgrauen Alltag bin ich nicht so geduldig, aber die Spezialkonstruktion, die Anschaffung meines Lebens liess ich mir Zeit und Nerven kosten.

Während ellenlanger Anprobe-Intervalle durfte ich nur ahnen, welche Façon mein Prachtstück dereinst haben würde. Nach dreieinhalb Wochen kam es zur ersehnten Schlussbegegnung. Ich lächelte, was am Kleiderständer hing, selig an, streifte das Wunderwerk über mein Gebein und schaute ein entzückendes Spiegelbild: Frank VI. – in voller Montur, klassisch-elegant, mittelgrau, zartgrau, bordeauxrot. Zu den schwarzen Stiefeletten fehlte der gleichfarbige, breitkrepelige Hut. Ihn eroberte ich am folgenden Tag.

Dann harrte ich des idealen Anzugwetters. Lange vergeblich: Die Sonne brannte zu heiss, der Regen rann zu dicht, der Wind blies zu stark.

Eines wunderbaren Sonntags erlaubten es mir die bisher widrigen Umstände, meine Akquisition spazierenzuführen.

Ich stolzierte durch die Stadtstrassen, zeigte mich der staunenden Menge und begab mich anschliessend in mein Heimatdorf, um die Verwandten zu verblüffen. Das gelang mir meisterlich: Entsetzensschreie mischten sich mit Lachsalven.

Den reaktiven Höhepunkt aber beschwerte mir die Rückkehr per Zug. Beim Einbrausen in den Bahnhof trat ich, ein uralter SBB-Kunde, an die Wagentür und öffnete sie beherzt. Da rief ein ängstlicher Mittfünfziger: «Sei vorsichtig, Kleiner!»

Ich enteilte, um den Wohlmeinenden nicht mit meinem wahren Ich zu konfrontieren. Wie hätte ich ihm begreiflich machen sollen, dass ich eine ganz normale Frau bin – von meiner Pink-Phobie abgesehen? *Ilse*



Die Vignetten zu den Modebeiträgen zeichnete Magi Wechsler

